

**Susan Richter, Pflug und Steuerruder. Zur Verflechtung von Herrschaft und Landwirtschaft in der Aufklärung, Köln, Weimar, Wien (Böhlau) 2014, 571 S., 14 s/w u. 24 farb. Abb. (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 75), ISBN 978-3-412-22355-7, EUR 84,90.**

rezensiert von/compte rendu rédigé par  
**Nadine Amsler, Bern**

Wer das zu besprechende Werk von Susan Richter zur Hand nimmt, wird beim Blick in das Inhaltsverzeichnis positiv überrascht. Die überarbeitete Heidelberger Habilitationsschrift erweist sich nämlich nicht nur, wie im Titel angekündigt, als eine Studie »[zur] Verflechtung von Herrschaft und Landwirtschaft in der Aufklärung«, sondern auch als ein Buch, das den Blick weit über den europäischen Horizont hinaus richtet: Versucht wird darin, die wichtige Rolle des chinesischen Kaisers und insbesondere des von ihm jährlich durchgeführten Pflugrituals für den physiokratischen und kameralistischen Diskurs herauszuarbeiten. Die Studie verschreibt sich somit einem transfargeschichtlichen Ansatz. Sie untersucht nebst den Schriften und Bildzeugnissen aus dem Umkreis von Kameralisten und Physiokraten auch deren Quellen – Berichte von Reisenden und Experten, vor allem aber die berühmten Jesuitenberichte aus China.

Die Studie gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil stellt in zwei zeitlich weit ausgreifenden Kapiteln die Rolle europäischer und chinesischer Herrscher in der Landwirtschaft von der Antike bis an die Schwelle zur Frühen Neuzeit dar. Im zweiten Teil werden die China-Berichte, welche Reisende und Missionare im 18. Jahrhundert nach Europa sandten, in den Blick genommen. Der dritte, bei weitem umfangreichste Teil widmet sich schließlich der China-Rezeption der Kameralisten und Physiokraten und geht auf zwei Hoffnungsträger der Physiokraten – den späteren französischen König Ludwig XVI. und Kaiser Joseph II. – ein. Er beinhaltet außerdem einen Exkurs zu den utopischen Staatsentwürfen Louis-Sébastien Merciers und Martin Wielands sowie einen Ausblick auf die *fêtes de l'agriculture* während der Französischen Revolution.

Im ersten Teil stellt die Autorin fest, dass das Verhältnis von Herrschaft und Landwirtschaft in Europa und China unterschiedlich ausgestaltet war: Während das Ernteglück in Europa im Verlaufe des Mittelalters zu einem kirchlichen Wirkungsbereich wurde, war es in China stärker mit dem Herrscher verbunden. Nicht ganz zu überzeugen vermag allerdings Richters Deutung der europäischen Entwicklung als eine »Entfremdung« zwischen Herrschaft und Landwirtschaft, welche mitverantwortlich gewesen sei für Missernten und Hungersnöte (S. 79), während die enge Verbindung von Herrschaft und Landwirtschaft in China insgesamt besser funktioniert habe. Hier hätte die Frage, ob das frühneuzeitliche China tatsächlich besser gegen Hungerkrisen gewappnet war, eine differenziertere, zwischen historischer Realität und zeitgenössischem europäischem China-Diskurs

klarer unterscheidende Diskussion verdient. So wäre es etwa sinnvoll gewesen, die von Richter zitierten Forschungsbeiträge zu Chinas »agrarischen Revolution« im 18. Jahrhundert (S. 81) mit Forschungen zu den Subsistenzkrisen der 1630er und 1640er Jahre, die maßgeblich zum Fall der Ming-Dynastie beigetragen hatten, zu kontrastieren<sup>1</sup>.

Im zweiten Teil geht Richter auf europäische China-Berichte ein. Ein besonderes Augenmerk legt sie dabei auf jesuitische Beschreibungen des Pflugrituals, während dessen die Qing-Kaiser in Anknüpfung an ein Ritual der Han-Dynastie (206 v. Chr.–220 n. Chr.) eigenhändig den Pflug führten. Dieses Ritual hatte in China eine stark religiöse Konnotation, wurde es doch auf dem Gelände des Ackerbautempels zu Ehren des göttlichen Urkaisers Shennong ausgeführt. Die Jesuiten jedoch, die stets auf eine Darstellung des Konfuzianismus als eine Weisheitslehre bar jeden Aberglaubens bedacht waren, schrieben ihm eine gänzlich entsakralisierte Bedeutung zu, welche sich auf die soziale Vorbildfunktion des Rituals konzentrierte. Dadurch wurde es, wie im weiteren Verlauf der Studie gezeigt wird, zu einem attraktiven Motiv für die französischen Physiokraten.

Den dritten Teil der Studie eröffnet Richter mit einem Kapitel zu den »Vergleichungen der europäischen mit den asiatischen [...] Regierungen« (1762), worin sich Johann Heinrich Gottlob von Justi gegen das negative China-Bild in Montesquieus »De l'esprit des lois« wandte. Justi lobte die chinesischen Herrscher für ihre Mäßigung und Achtung für den Bauernstand. Die entsprechenden Belegstellen in den »Lettres édifiantes« der Jesuiten dienten ihm als Beweis dafür, dass seine Vorstellungen einer engeren Bindung zwischen den Ständen und dem Herrscher keine kaum umsetzbaren Entwürfe, sondern in China bereits Realität seien.

Auch den französischen Physiokraten diente China bei der Verbreitung ihrer Idee einer *nation agricole* als Beweis dafür, dass eine erfolgreiche Verbindung von Herrschaft und Landwirtschaft möglich sei. Die Anspielungen auf China waren dabei teilweise sehr subtil: So entstand etwa 1769 im Umkreis der Physiokraten ein Kupferstich mit dem Titel »Monseigneur le Dauphin labourant«. Er bezog sich auf ein offenbar eher zufälliges Ereignis aus dem Vorjahr, während dem der spätere Ludwig XVI. während eines Spaziergangs bei Versailles einem pflügenden Bauern sein Gerät abgenommen haben soll, um selbst den Pflug zu führen. Der Kupferstich visualisierte dieses Ereignis als einen zeremoniellen Akt, der sich an den jesuitischen Beschreibungen des chinesischen Pflugrituals orientierte. Gleichzeitig griff er auch auf Vorbilder der europäischen Antike zurück, lobte die Bildunterschrift den Dauphin doch als »neuen Triptolemos« (S. 368). Der Traum der Physiokraten einer *nation agricole* wurde aber trotz solcher Propagandamaßnahmen nicht erfüllt: Eine Wiederholung des Pflugereignisses blieb aus – genauso wie die erhoffte königliche Protektion der Landwirtschaft.

Während das Pflugritual des chinesischen Kaisers trotz der regen physiokratischen Werbung bei europäischen Monarchen nur auf begrenztes Interesse stieß, war es interessanterweise ausgerechnet

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu etwa William S. Atwell, A Seventeenth-Century »General Crisis« in East Asia?, in: Geoffrey Parker, Lesley M. Smith (Hg.), The General Crisis of the Seventeenth Century, London, New York <sup>2</sup>1997, S. 236–256.

die aus der Revolution hervorgegangene französische Republik, die 1796 im Rahmen der ersten *fête de l'agriculture* ein an das chinesische Vorbild angelehntes Ritual einführte. Nach Richter ist es erstaunlich, »dass China, das bisher als Vorbild einer funktionierenden Monarchie [...] rezipiert worden war, nun im republikanischen Kontext [...] aufgegriffen wurde« (S. 446) Leider erwägt sie aber nicht die möglichen Gründe, die das chinesische Vorbild für die revolutionäre Festkultur attraktiv machten.

Susan Richter hat mit ihrem Buch zur Verknüpfung von Herrschaft und Landwirtschaft eine interessante Studie zum Versuch eines Transfers chinesischer Motive und Praktiken nach Europa vorgelegt. Die Autorin verfolgt dabei einen explizit medienzentrierten Ansatz, welcher sich insbesondere für die »Vermittlungsstrategien zur Verbreitung neuer Ideen« (S. 25) interessiert. Dass die China-Rezeption der Kameralisten und Physiokraten in der Herrschaftspraxis europäischer Potentaten letztlich nur geringe Wirkung zeitigte, schränkt die Reichweite der Studie allerdings etwas ein.

Eine etwas straffere Erzählform und konsequentere Ausklammerung von Nebenschauplätzen hätten die Studie leserfreundlicher gemacht. Auch ein gründlicheres Lektorat – insbesondere die zahlreichen Fehler in der Kursivsetzung fallen auf – wäre dem Buch zuträglich gewesen. Nichtsdestotrotz zeigt die Studie, wie mit einem transfergeschichtlichen Blick auch bekannte Phänomene der europäischen Geschichte neu perspektiviert werden können.